

7. Noch sind die Tage der Rosen!

Abreißkalender.

Ihr sagt, jetzt sei die Zeit des letzten Grummets, der Kartoffeln, der Äpfel und Zwetschgen, der Kohlen und sonstigen Brennumaterialien und was der notwendigen und nützlichen Produkte mehr sind. Wäre das Jahr nicht so hundertmal so gewesen, so könntet Ihr in einem Atem auch die Trauben nennen.

Ich aber sage Euch: Noch sind die Tage der Rosen! Denn noch überprickeln sie das Gelände den Weg entlang mit dem weißen, gelben und leidenschaftlich roten Gejunkt ihr vollener Kelche. Sie wuchern mit dem Licht, das sie auffangen. Es ist ein Farben-gejunkt, das Euch festlich stimmt.

Und ist es nicht ein Trost, daß neben den Kartoffeln die Rosen stehen! Ihr könnt sie nicht essen und nicht trinken, Ihr könnt sie nicht schälen und kochen, braten, rösten, könnt keine Kuchen damit backen, keinen Schnaps daraus brennen, weder Gelee noch Muz noch Radwerge daraus kochen, sie nicht zu Hemd und Hose weben, keinen Ofen damit heizen, keine Leibeshnotdurft damit befriedigen. Sie sind nicht notwendig, nicht nützlich, sie sind nur schön. Ihr werdet von ihrer Farbe und ihrer Gestalt und ihrem Duft nicht satt und nicht fett, nicht warm und nicht kalt.

Aber Ihr werdet davon froh!

Und über der Sättigkeit und der angemessenen Körpertemperatur steht die Freude, wie der Zweck über dem Mittel steht.

Ihr sorgt für Essen und Trinken und Kleidung und Heizung doch nur, damit das Werkzeug erhalten bleibt, mit dem Ihr froh sein könnt. Euer Dasein, den Ihr mit Kartoffeln und dem Fleisch der Grummets freßenden Tiere fristet, ist schließlich nur das Organ, das Mittel zu dem Zweck, der Freude heißt. Denn

wenn der Mensch nicht zur Freude geboren würde, wäre ihm besser, er würde nicht geboren.

Seht Ihr, daß die Rose mehr ist, als die Kartoffel, mehr als Grummet und Kalb- und Minderfleisch, mehr als Apfelsmus und Zwetschgenschmacks. Denn sie ist Schönheit, und Schönheit ist Freude.

Und stärker als alles ist die Freude, denn sie ist die Schwester der Liebe.

Noch sind die Tage der Rosen. Denn die Tage der Rosen dauern länger, als die jeder andern Blume. Sie dauern von Pfingsten bis Allerheiligen.

Während in den letzten Wochen der Herbst uns Sturm und Regen grau und mürrisch um die Ohren schlägt, blühten draußen die Rosen eine an der andern. Gilt Euch, damit Ihr seht, wie sie den Michaelsommer feiern. Schlagt zum Beispiel von Beggen den Wiesenweg nach Wasserdingen ein, und wenn Ihr an das Schild kommt, worauf gut gemeint, aber küstlich zweifelhaft geschrieben steht: „Verbotener Weg für Kraftwagen und Schweres Fuhrwerk“ — so geht diesen Weg entlang. Bald seht Ihr rechts ein Rosenfeld in buntem Blau. Bei seinem Anblick und wenn der leise Duft Eure Nasenflügel zum Beben bringt, vergeßt Ihr, daß die Welt entlang ganz andere Düfte schweben, und daß die Welt schlecht und böse und das Leben oft häßlich ist und die Menschen sich nicht vertragen wollen, weil sie sich nicht kennen, und daß Ihr bei der letzten Gehaltserhöhung schlecht weggekommen seid, und daß die Ferien um sind, und daß der Schulze Euch beim letzten Geschäft übers Ohr gehauen hat, und daß Ihr den weißen Kanarienvogel wieder einmal nicht bekommen habt usw. usw. Das alles ist vergessen. Ihr denkt nur: Wie schön sind die Rosen und wie lieblich ist ihr Duft und es ist eine Lust zu leben!

Dann kommt vielleicht wieder, wie gestern, der Besitzer des schönen Rosenfeldes und schenkt Euch einen großen Strauß.

Und Ihr freut Euch darüber sicher mehr, als über einen Korb Kartoffeln.

Freud 1. 10. 1925